

Wittgensteiner Zeitung

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Familienblatt.“

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 92.

Fernsprech-Anschluß Nr. 22.

Laasphe, Mittwoch den 17. November 1909.

34. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Die im hiesigen Kreise vorhandenen Ziegenzuchtvereine haben vor einiger Zeit im Anschluß an den landw. Kreisverein eine Sektion gebildet, die die Bezeichnung führt: „Sektion zur Hebung der Ziegenzucht im Kreise Wittgenstein.“ Das beschlossene Statut wird nachstehend bekannt gegeben.

Statut für die Sektion zur Hebung der Ziegenzucht im Kreise Wittgenstein.

§ 1. Im Anschluß an den Landwirtschaftlichen Kreisverein bilden die sich anschließenden Ziegenzuchtvereine die Sektion Wittgenstein für Ziegenzucht und erkennen die Satzungen und Beschlüsse des Kreisvereins als auch für sie verbindlich an.
§ 2. Der Vorsitzende der Sektion und dessen Stellvertreter müssen Mitglieder des Landwirtschaftlichen Kreisvereins sein. In den Sitzungen und Versammlungen der Sektion ist der Vorsitzende des Kreisvereins oder ein Stellvertreter desselben stimmberechtigt.

§ 3. Organe der Sektion sind:

1. der Vorstand,
2. der Ausschuß,
3. die Generalversammlung.

§ 4. Der Vorstand besteht aus dem Vorsitzenden, dessen Stellvertreter und dem Schriftführer.

§ 5. Der Ausschuß besteht aus dem Vorsitzenden und den Delegierten der Ziegenzuchtvereine, und zwar kann jeder Verein außer seinem Vorsitzenden oder dessen Stellvertreter bis zu 50 Mitgliedern einen Delegierten und auf jede weiteren angefangenen 50 Mitglieder einen weiteren Delegierten entsenden.

§ 6. Der Ausschuß wählt mit absoluter Majorität auf die Dauer von 6 Jahren:

1. den Vorsitzenden der Sektion,
2. dessen Stellvertreter,
3. den Schriftführer.

§ 7. Die Ziegenzuchtvereine zahlen für jeden Delegierten 3 Mark zur Kasse der Sektion.

§ 8. Der Vorstand vertritt die Sektion nach Innen und Außen, bereitet die Arbeiten des Ausschusses vor und führt die Beschlüsse aus.

§ 9. Der Ausschuß hat folgende Pflichten:

1. Alle Anträge der angeschlossenen Vereine zu prüfen und dieselben an die Landwirtschaftskammer weiterzugeben;
2. Für die zweckmäßige Besetzung der Poststationen innerhalb des Bezirks zu sorgen;
3. Alljährlich für die Anordnung der Böde des Bezirks zu sorgen;
4. Die der Sektion überwiesenen Beihilfen zu verteilen, der Landwirtschaftskammer durch den Kreisverein die Verteilung nachzuweisen und die Rechnungsprüfung und Entlastung des Rechnungsführers vorzunehmen.

§ 10. Eine Generalversammlung der Sektion ist seitens des Vorstandes nach Bedarf oder auf Antrag des Ausschusses einzuberufen. Dieselbe hat Streitige Punkte zu entscheiden und über gemeinsame Interessen zu beraten.

§ 11. Änderungen des Statuts können auf der Generalversammlung, wenn sie auf der Tagesordnung mit Angabe der abzuändernden Paragraphen stehen, beschlossen werden.

vorausgesetzt, daß sie nicht im Widerspruch mit den Statuten des Kreisvereins stehen.

§ 12. Die Ausscheidung eines Vereins aus der Sektion kann unter Verzicht aller Rechte und Ansprüche auf die Sektion und deren Kasse geschehen.

§ 13. Die Auflösung der Sektion kann der Ausschuß beschließen; doch nur, wenn bei der Sitzung mindestens zwei Vertreter jedes Vereins anwesend sind. Das Vermögen des Vereins fällt in diesem Falle an die Kasse des Landwirtschaftlichen Kreisvereins.

Es wurden gewählt:

Zum Vorsitzenden der Sektion: der Vorsitzende des landw. Kreisvereins, Landrat Dr. Schröder, zum Stellvertreter, Kreisrat Dr. Diebold, zum Schriftführer und Kassenwart Spezialkommissionszeichner Döhne in Laasphe.

Anträge auf Gewährung von Beihilfen sind fortan bei dem Schriftführer Herrn Döhne in Laasphe anzubringen.

Den Freunden der Ziegenzucht, die sich bisher einem Vereine noch nicht angeschlossen haben, kann ich nur raten, den Sozialvereinen bzw. der Kreissektion beizutreten. U. a. besteht der Vorteil darin, daß nur die Mitglieder der der Kreissektion angeschlossenen Zuchtvereine bei der Verteilung der Beihilfen berücksichtigt werden.

Berleburg, den 25. Oktober 1909.

Der Vorsitzende des landw. Vereins.

Dr. Schröder.

Am 25. Oktober ist bei der Posthilfsstelle in Nischstein eine Telegraphenbetriebsstelle in Wirkksamkeit getreten.

Dortmund, den 29. Oktober 1909.

Kaiserliche Ober-Postdirektion.

Veröffentlicht.

Berleburg, den 2. November 1909.

Der Landrat. J. W. Weber, Kreissekretär.

Mehr Kraft.

(Zum Bußtag 1909.)

Wir leben in einer Zeit voller Gegensätze. Auf der einen Seite ein kräftiges Reges des Lebens, ein Vorwärtsschreiten der Menschheit und unseres Volkes auf allen Gebieten des Wissens und der Industrie, der Technik und der Kunst — und auf der anderen Seite eine tiefe Verachtung des Lebens, mangelnde Kraft und eine erschöpfende Lebensmüdigkeit. Der Menschengeist dringt vor in ungeahnte Gebiete des Wissens, macht Wasser und Luft sich dienstbar, der Mensch setzt seinen Fuß auf die Pole der Erde, durchschneidet das Luftmeer mit seinen Flugapparaten und gestaltet die Erde um, daß Wohlstand und Kultur sich heben — und daneben ein Ueberdruß an allen gewonnenen Gütern, eine erschöpfende Energielosigkeit und Schwäche gegenüber dem Lebenskampf, daß selbst junge Männer nicht wagen, den Kampf des Lebens aufzunehmen, und unreife Knaben zur Schußwaffe greifen aus nichtigen Gründen. Es nützt uns nicht, daß in unserem Volke die äußeren Erfolge

wachsen und die innere Kräfte erlahmt. Wir brauchen Kraft, sittliche Kraft, neue Kraft. Wir brauchen sie bei Mann und Weib, bei Jüngling und Jungfrau! Wir brauchen sie nicht nur in diesen äußersten, in das Auge fallenden Gegenständen unseres modernen Lebens, wir brauchen sie überall im täglichen Leben.

Denn wir sind alle Kinder unserer Zeit, und wie eine geistige Luftschicht bringen die Gedanken und Fehler unseres Zeitalters selbst in das kleinste und unbedeutendste Haus im Volke. Es gibt viel Murren und Unzufriedenheit, viel Kraft- und Energielosigkeit, viel Kleinmut und Verzagtsein. Und es gibt darum auch viel Erschlaffenheit gegen die Versuchung, viel Verwirrung des sittlichen Urteils. Man ist verwirrt durch die in der Luft schwebenden Irrlehren unserer Zeit, man glaubt den Unterschied zwischen Gut und Böse verwischen zu können und wagt es nicht mehr, Sünde wirklich Sünde zu nennen. Und so frisst denn die Zeitkrankheit weiter um sich, zerstört still, unheimlich wirkend Sitte und Sittlichkeit, weckt überall Schwanken und Unsicherheit und entnervt schon Kreise, die bisher dagegen ein starkes Bollwerk gewesen sind.

Ja, was nützen unserem Volk äußere Erfolge und Glanz, wenn die sittliche Zucht und Kraft erlahmt? Wir brauchen Kraft, sittliche Kraft, große Kraft, heilige Kraft. Rückkehr zur Kraft ist die Mahnung des Landesbußtages! Die tiefste Kraft aber, die hier erneuernd wirken kann, ist die Demut, die geweckt wird durch die tägliche Umkehr zu dem Quell aller Kraft, zu dem heiligen Gott im Himmel. Eine entwurzelte Pflanze muß welken, und trüge sie die schönsten Blüten; ein Menschenleben, losgerissen von dem Boden, auf dem es gedeihen kann, von dem Herzen seines Schöpfers, verwelkt und verkümmert. Darum ist es die eindringlichste Bußtagsforderung, umzukehren zu den Quellen wahrer Kraft mit dem Bußtagsgebet des alten Psalm-buches: „Gib meiner Seele Kraft, große Kraft!“

Wochenschau.

R. Was wirklich große nationale Tage bedeuten, das haben wir wieder einmal am vergangenen Mittwoch gesehen, wo das ganze deutsche Volk die hundertfünfzigste Wiederkehr seines großen Dichters Friedrich Schiller beging. Wenn auch nirgendwo die Arbeit ruhte, ein tiefes, heiliges Sonntagsmorgengefühl hat doch die Herzen bewegt, und alle, die je von unserm großen Schiller einmal etwas gehört haben, alle werden sie sich besonnen haben, was sie eigentlich bei diesem Namen so tief bewegt. Viele kennen ihn gut, eine weit größere Zahl aber wird wohl nicht mehr von ihm kennen als einige Kernworte oder auch Gedichte, aber alle diese werden sich deren stets nur mit einem gewissen Gefühl der Erhabenheit, der Feierlichkeit erinnern. Schiller war ja so unendlich reich in seinem Geiste, in seiner Seele, so unendlich vielseitig, daß er

vor der Kirchentür und wartete auf den Pfarrer. Es wurde schon langsam dunkel. Auf einmal packt mich eine seltsame Unruhe — „es kommt, Jakob, es kommt wieder.“ denke ich erschrocken, und im selben Moment ist mir's schon, als wenn alle Häuser rundum und das ganze Dorf in einem tiefen Nebel versinken würden — und vor mir seh' ich — Stigls Stimme laut zum Flüstern — „einen Wald — Bäume und Menschen — zuerst erkenne ich sie nicht — auf einmal aber sehe ich, wie der eine die rechte Hand hebt, in der etwas blüht — es ist der Pfarrer Dolland. Dann fällt der andere, in dem ich den Herrn Moosheimer erkenne, zur Erde. Er zuckt noch einmal — dann liegt er ganz still. Der Pfarrer steht ohne Bewegung da, den Revolver noch immer in der Hand. Jetzt beugt er sich über den Toten — sein Gesicht ist fahl und ganz verzerrt — dann dreht er sich um und rennt wie gehebt davon — ich will schreien, aber kein Laut kann aus meiner Brust, mir ist, als hielt mir einer die Kehle zu — kaum atmen kann ich — und wieder eine Minute später ist alles verschwunden: Der Wald, die Beiche, der Nebel rundum — ich liege nach Luft ringend, an der Kirchenmauer — die Häuser sind wieder da und das Dorf und alles wie sonst. Anfangs redete ich mir ein, das alles sei nichts gewesen als ein Traum, „bist vielleicht im Stehen eingeschlafen.“ denke ich, aber wie der Herr Pfarrer dann zurückgekommen ist, da hab' ich's wohl gewußt, daß es Wahrheit war —

Er schwieg. Der Untersuchungsrichter blickte bald den Schreiber, bald den Arzt an. Auch die andern beiden blickten ernst drein, und Ewert sah, daß auch sie sich dem Eindruck des eben Gehörten nicht entziehen konnten: was der Alte da erzählt hatte, muß wohl wahr sein.

Der Pfarrer von Gamsegg.

Kriminal-Erzählung von Erich Eckenstein.

(Fortsetzung.)

„Ich weiß es nicht —“ sagte er endlich. „Sie haben mir schon als Kind gesagt, es sei nicht recht richtig mit mir — ich schlief oft ganze Tage — mondtäglich war ich auch — und einmal, daran erinnerte ich mich, da lag ich im Feld, und auf einmal ging ein Leichenzug vorüber, und die reiche Müllerin Schattlinger ging weinend hinterher. Als ich ins Dorf kam, begegnete mir die Müllerin. „Wer ist Euch denn gestorben, Frau Müllerin?“ fragte ich sie, und sie schaut mich ganz erstaunt an: „Mir? Niemand Jakob. Du träumst wohl?“ Und ich hab's selber geglaubt — aber acht Tage später haben sie den Müller zu Grabe getragen, und die Müllerin ging weinend hinter dem Sarg, ganz so wie ich sie im Felde gesehen habe —“

„Wie alt waren Sie damals?“

„Achtzehn oder neunzehn Jahre werde ich wohl gewesen sein.“

„Und dann? Wiederholten sich diese Zustände oft?“

„Nein, nur selten. Die Leute lachten mich aus, und ich sprach nicht gerne davon.“

„Hatten Sie ein Vorgefühl vor den Anfällen?“

„Meistens. Ich wurde unruhig und ängstlich. Einige Male hatte ich auch epileptische Anfälle dabei.“

„Ah — Sie leiden an Epilepsie?“

„Ja, schon von klein auf. Mit den Jahren wurden die Anfälle immer seltener und schwächer, dafür aber wuchs die andere Sache — immer öfter sah ich verborgene Dinge —“

„Was dachten Sie sich dabei?“ Stigl schlug die Augen zum Himmel und sagte nicht ohne Pathos: „Ich habe es als eine Gnade Gottes angesehen!“

„Sie sollen diese „Gnade Gottes“ auch zuweilen dazu verwendet haben, um den Leuten ihre Zukunft wahrzusagen!“ warf der Untersuchungsrichter ein.

Stigl warf einen scheuen, halbverschrobenen Blick auf den Richter und beiläufig, hastig zu sagen:

„D — das war nur zwei- oder dreimal und nie für Geld — bestimmt nie für Geld!“

„Na, na,“ sagte Ewert. „Das wollen wir lieber nicht allzu genau untersuchen! Sagen Sie uns lieber, ob Sie mit Pfarrer Dolland immer auf gutem Fuße standen? War er mit Ihnen zufrieden?“

Stigl sah beinahe getränkt auf.

„Ich hoffe wohl! Meinen Dienst versche ich mit größter Gewissenhaftigkeit — warum sollte der Herr Pfarrer nicht mit mir zufrieden gewesen sein?“

„Nun — es war nur eine Frage. War er Ihnen ein guter Vorgesetzter? Ich meine, war er nie heftig? Schalt er nicht oft?“

„Nein. Er war ein guter Herr. Sanft und milde.“

Doktor Hoffmann, den diese Fragen nicht sonderlich interessierten, ergriff nun wieder das Wort.

„Und jetzt erzählen Sie uns einmal ganz ausführlich, wie das war, als Sie den Pfarrer an der Beiche Moosheimers zu sehen meinten.“

Stigls Blick nahm einen gespannten, starren Ausdruck an, als suchte er das Bild noch einmal recht deutlich sich zu vergegenwärtigen. Dann begann er mit leiser Stimme:

„Es war einige Minuten nach halb sechs. Ich stand

jedem einen goldenen Spruch geben konnte, den er in seinem Dufte tief bewahre. Der Glanz der menschlichen wie dichterischen Größe Schillers leuchtet ja allüberall hin, und dahin, daß sie jeder mit Ehrfurcht aufnimmt und ihrer nur gedenkt in Momenten der Feier und der persönlichen Würde.

Allein der große machtvolle Geist Schillers tut uns nicht nur im persönlichen, im individuellen Leben not, nein er fehlt uns auch im großen politischen Leben. Während der Staat an der blassen Idee kränkt, er sei nur um seines bürokratischen engen Selbstes wegen da, muß Schiller uns heute wieder lehren, daß der Staat nur die kunstreiche, von Menschenhand gefügte Form ist, worin die Freiheit des sittlichen Volkslebens einherstreiten soll, daß er nur das Gefäß der Geseze sein kann, durch die wir frei werden und frei nach den erhabenen Bestimmungen handeln und leben können, nach den hohen Bestimmungen, die uns die leuchtenden Größen als verehrungswürdige politische, religiöse und sittliche Ideale gegeben und vorgelebt haben. Wohl brauchen wir Schiller wieder, weil er ein Politiker von so erhabener Größe ist, daß den kleinen, engen Geistes auch heute noch schwindelt, wenn sie vor seinen kühnen sittlichen Freiheitsgedanken stehen, und sie nicht begreifen, da sie nicht an ihrem staatlich approbierten und amtlich abgestempelten papiernen Diplom messen können, das ihnen das gradweise Vorhandensein von Geist und Kenntnissen vor der Welt attestieren soll. Wir brauchen Schillers Größe sicherlich, und wir brauchen sie heute mindestens noch ebenso notwendig als früher, da gerade dieser hohe Geist das Volk beschwingte, als die großen Nationalhelden der deutschen Selbständigkeit in den Freiheitskämpfen ihre Harfen nach der Wigwagfahne Schillers stimmten und ihre Schwerter schärften an dem Stahl seiner ehern gemeißelten Werke, aus dessen Kraft seine Ideale im Kampfe um die Achtung des Menschenwerts geschmiedet wurden. Ein hoher Mut gehört dazu, den Reichstempel der deutschen Nation von den Pharisäern und Wucherern zu reinigen, sowie auch von solchen, die gar zu gerne ein Landvogt Gefner sein möchten, und diesen hohen sittlichen Heldenmut, den können wir aus der Größe Schillers schöpfen, der uns gelehrt hat was Gedankenfreiheit ist, weil er sich selbst die Freiheit errungen hat, zu denken und zu sagen, was sein Geist der Männlichkeit und der Sitte ihn zu verkünden gezwungen hat.

Man muß unwillkürlich daran denken, was Schiller wohl zu dem ganzen anmaßenden Auftreten der Agrarier in unseren Tagen gesagt hätte. Zweifellos hätte er auch diese Spiegelberge richtig erkannt und gezeichnet. Jetzt wird den ostelbischen Herren die Situation doch recht schweiß, und es wird ihnen vor ihrer „Gottähnlichkeit“ bange. Die „roten Wahlfrüchte“ lassen sie erbeben, und dabei sind es doch ihre Früchte, und das Volk erkennt sie daran. Sie jammern und zeteren nach dem Beistand der bürgerlichen Parteien, die ihnen helfen sollen, das rote Gespenst der Sozialdemokratie zu verschrecken. Allein, wenn die bürgerlichen Parteien klug sind, so überlassen sie diesen Kampf, der für die ostelbischen Kämpen stets nur ein Windmühlentampf bleiben wird, oder auch nur ein „Kampf gegen das schlechte Wetter“, den „Rittern“ und Kämpen ihre eigenen Kämpfe. Denn durch eine „Alliance“ oder „Entente cordiale“ der „Ritter“ mit den „Bürgern und Bauern“ läßt sich das rote Gespenst am wenigsten bekämpfen, wie die traurigen Bloderfahrungen gezeigt haben. Hat doch die Erfahrung stets gelehrt, daß irgend einer der blauen Herren nur den Mund aufzutun brauchte, um gleich ganze Armeen neuer Sozialdemokraten gewissermaßen aus dem Boden zu stampfen.

„Schluß der Verbitterung“, so ruft emphatisch die „Kreuzzeitung“ aus, und meint damit, das Bürgertum solle sich von neuem vor den ostelbischen Düngern spannen lassen und ihren Pflug durch die Acker ziehen, wo das ganze Volk säen soll, damit sie allein ernten können.

Einige Minuten herrschte Totenstille im Zimmer des Untersuchungsrichters. „Meiner Treu — da könnte einer fast das Gruseln bekommen!“ sagte Ewert und versuchte zu lächeln. „Doktor, was sagen Sie dazu?“

Doktor Hoffmann antwortete nicht. Er wandte sich wieder an Stigl.

„Was hatten Sie unmittelbar nach dem Gesicht für ein Gefühl?“

„Ich war sehr müde und setzte mich auf den Prellstein an der Kirchenecke. Als ich nachher den Pfarrer in den Pfarrhof gebracht hatte, ging ich in meine Wohnung, legte mich nieder und schlief die ganze Nacht. Fast hätte ich das Frühläuten verschlafen.“

„Erklären Sie uns noch eins“, sagte der Untersuchungsrichter. „Sie behaupten, es war nach halb sechs, als Sie das Gesicht hatten — der Mord aber geschah schon eine Stunde früher!“

Stigl zuckte die Achseln.

„Das weiß ich nicht. Ich kann nur sagen, was ich gesehen habe.“

„Haben Sie mit jemand am nächsten Tage über die Sache gesprochen?“

„Nein. Ich wollte dem Pfarrer nicht schaden.“

„Warum sagten Sie nichts davon bei Ihrer ersten Vernehmung?“

„Ich — ich fürchtete, man würde mir nicht glauben.“

„Und jetzt?“

Wieder zuckte Stigl mit den Achseln.

„Ich kann eben nur sagen, was ich gesehen habe. Gestern, als ich betrunken war, kam es mir wider Willen über die Lippen — wenn man mir nicht glaubt, kann ich nicht ändern.“

„Ueberlegen Sie sich die Sache gut, Stigl! Man wird bei der Hauptverhandlung Ihr Zeugnis noch einmal fordern und dann werden Sie unter Eid auszusagen müssen!“

„Ich kann nur die Wahrheit sagen“, sagte Stigl.

„Schluß der Verbitterung!“ Es ist köstlich, das gerade in einem Moment zu verlangen, wo das Volk so schwer an den Folgen des „ritterlichen“ Interessentums leidet und kaum erst — über den Anfang der Verbitterung hinausgekommen ist! Gibt es doch fast nichts mehr, was man in die Hand nehmen könnte, ohne daß man an die „Volksliebe“ des Rittertums erinnert wird. Oder sollten die Ostelbier den Sinn der jüngsten Wahlausfälle mißverstehen? Man sollte doch denken, die Ergebnisse der letzten Wahlen, einerlei, ob sie für Reichstag, Landtage oder Kommunen galten, redeten deutlich genug! Angesichts dieser Wahlen täten die „Ritter“ wahrscheinlich am schlauesten, gar nichts von sich merken zu lassen, wenn sie nicht wollen, daß die Wahlergebnisse noch röter werden, als sie schon sind. Am klügsten werden die Ostelbier tun, wenn sie gänzlich schweigen, weil eben nur ihr absolutes Schweigen den von ihnen so heiß ersehnten „Schluß der Verbitterung“ herbeiführen könnte.

Und dabei hört man bereits wieder von großen Forderungen. Eine halbe Milliarde soll der Nachtragsetat verlangen, mit dem man dem Reichstag demnächst kommen will. Es wird da wohl ziemlich deutlich geredet werden müssen, namentlich jetzt, wo wir in der Kieler Werft über die Wirkung des guten Vorsatzes, das Prinzip der „altpreussischen Sparsamkeit“ hochzuhalten, so lichtvoll aufgeklärt werden. Was in Kiel durch Unkenntnis, Verblendung und Schlamperie an kostbarem Reichsgut während vieler Jahre zum Teufel gegangen ist, das läßt sich gar nicht ermessen. Aber wie sollte das anders kommen, wenn es so schlaue Professoren gibt, die höchstens ein Talent zum Monokelbalanzieren und Hurrafschreien haben, tragikomische Bureausratzen mit „akademischem Schmiss“, denen der tiefste Begriff dessen fehlt, was man unter den Namen Volk, Volkstum und Volkswirtschaft versteht, und sich gar noch für zu erhaben halten, auch einmal etwas Brauchbares zu lernen! Wie kann man besseres erwarten, wenn kaum einer im Betrieb ein Stück Rasse von einem Messingklumpen unterscheiden kann? Nun solls ja anders werden, und nachdem der Kaufmann glücklich in die Kolonialverwaltung eingebrungen ist und ein wenig Geschäftsgeist und Ordnung in den Betrieb geschafft hat, wird er nun auch noch dem stolzen Bureausratzen auf den Werften die Prozente verrechnen und ihm Achtung vor Werten beibringen, an denen viel deutscher Volksschweiß klebt. So wird dem sterilen Bureausratzen wenigstens einmal gründlich beigebracht, was denn die nationalen Werte des Fleißes und der industriellen, wissenschaftlichen und kaufmännischen Intelligenz eigentlich bedeuten. Von denen man scheinbar so begeistert tut, wenn irgend wo einmal „national“ bankettiert wird. Und darum lebe der Kaufmann, der nun triumphierend seinen Einzug auch in den nationalen Tempel unserer Marine hält, um durch Taten, durch ernste Arbeit und hausfatherische Klugheit dafür zu sorgen, daß die Flotte wirklich wehrhaft bleibe, ohne daß Dummheit und Schmarozkertum wie die Ratten daran nagen!

Ueberblickt man unsere heutigen Zustände im Zusammenhang, so findet man immer von neuem, daß der eigentliche Krebsknoten unserer Zustände in ganz ähnlichen Verhältnissen zu suchen ist, wie sie Schiller in seiner Zeit vor Augen hatte. Die äußeren Lebensbedingungen haben sich in der Zwischenzeit außerordentlich kompliziert und verfeinert, aber in der ganzen Struktur der staatlichen Einrichtungen hat sich nur wenig geändert. Selbstbestimmungsberecht des Volkes und Gedankenfreiheit sind noch heute Aufgaben der Zukunft. Nicht darin zuletzt liegt es begründet, daß wir auch heute noch die Schillerschen Dramen als lebendig empfinden.

Ausprache an die evangelischen Kirchengemeinden unserer Provinz betreffs Sitten und verglichen.

Die Westfälische Provinzialsynode hat mit ernster Sorge darüber beraten, daß in unseren Gemeinden allerlei kirchensittliche Richtungen arbeiten und die Gemüter verwirren,

„Und was ich heute sagte, kann ich beschwören.“

„Gut. Unterfertigen Sie jetzt das Protokoll hier, dann können Sie gehen.“

Als Stigl gegangen war, wandte sich Ewert abermals an den Arzt.

„Was halten Sie von der Sache, Hoffmann?“

Der Arzt zuckte mit den Achseln.

„Es ist schwer darüber zu urteilen. Möglich ist die Sache nach meiner Meinung. Dieser Stigl ist zweifellos ein belastetes Individuum mit krankem Nervensystem — seine Mutter stammt aus Westfalen — dort sollen ähnliche Vorgänge nichts Seltenes sein.“

„Ein juristischer Indizienbeweis ist es allerdings nicht — aber moralisch wird er bei der Verhandlung von tiefem Eindruck sein.“

Die Aussage Jakob Stigls, der nun mit der Sache gegen seine Bekannten nicht mehr zurückhielt, sondern jedem bereitwilligst darüber Auskunft erteilte, machte in der ganzen Gegend das größte Aufsehen.

Selbst die wenigen Personen, die bisher noch aus alter Freundschaft an die Unschuld des Pfarrers Dolland geglaubt hatten, wurden schwankend.

Und nun trat noch ein Umstand ein, der Dollands Schuld als unzweifelhaft erscheinen ließ. Zwischen der Kirche und dem Pfarrhof befand sich der Pfarrgarten. Frau Brigitte Schrimpf, Wirtschafterin seit fünfzehn Jahren im Pfarrhof zu Samsegg, hatte in demselben seit jeher ein Feld ihrer eifrigsten Tätigkeit erblickt.

Schon im allerersten Frühjahr wirtschafte sie dort mit tüchtiger Miene herum, ließ umgraben, düngen und säen, pflanzte höchst eigenhändig junge Gemüsepflanzen und pflegte das Spargelbeet wie eine Mutter ihr Herzenskind.

Brannte die Sonne im Juli noch so glühend vom Himmel, so ließ es sich Frau Schrimpf trotz ihrer vorgerückten Jahre nicht verdrängen, im Schweiß ihres Angesichtes Kartoffeln zu häufeln oder Unkraut zu jäten.

und es ist der Synode eine heilige Gewissenspflicht, vor Irrtümern zu warnen und alle Glieder unserer evangelischen Kirche zur Festigkeit und Treue zu ermahnen.

Wir denken bei diesen Irrtümern z. B. an die wunderliche Lehre, daß nicht der Sonntag, sondern der Samstag gefeiert werden müßte, obwohl doch der Sonntag als der Tag der Auferstehung Jesu Christi zur gottesdienstlichen Feier sich als der geeignetste ergibt. Andere neue Sekten wollen dem direkten Verbot unseres Heilandes entgegen, Tag und Stunde seiner Wiederkunft ausrechnen, während wir doch allezeit wachen und beten sollen, weil wir nicht wissen, zu welcher Stunde des Menschen Sohn wiederkommen wird (Matth. 24, 42), und es auch nach seiner ausdrücklichen Bestimmung nicht wissen sollen. (Apostelgesch. 1, 7.) Geradezu lästerlich sogar ist die Verirrung einer anderen Gemeinschaft, deren Glieder ihre Lehrer als neue Apostel ansehen und sie wie den Herrn Christus selbst verehren. Auch dies ist eine Verirrung, die der Herr vorhergesehen und gestraft hat. (Matth. 24, 23—26).

Und auf der andern Seite stehen die sogenannten Freidenker und Atheisten (Gottesleugner) und verwirren die Gemüter mit allerlei Mitteilungen aus den Forschungen der Gelehrten, welche angeblich unserem Glauben widersprechen sollen. Tatsächlich aber wissen diese Leute leider meistens selbst nicht im geringsten, was eigentlich unser Glaube ist. Denn unser Glaube besteht nicht in veralteten Meinungen über natürliche Dinge, sondern darin, daß wir einen lebendigen Gott haben und ihn durch unsern Herrn Jesus Christus unseren Vater nennen, und das hat mit der ganzen Naturwissenschaft nichts zu tun. Es ist vielmehr die übereinstimmende Erfahrung aller derer, die Gottes Rinder geworden sind, bezeugt durch das Wort der Propheten und Apostel und erwiesen durch die Geschichte seines Reiches auf Erden.

Es ist eine ernste Zeit, und alle, die mit Ernst Christen sein wollen, müssen zusammenstehen und ihres Glaubens gewiß werden, des Glaubens an unseren Herrn und Heiland als unseren einzigen Trost und Halt im Leben und im Sterben. Denn alle die kirchensittlichen Richtungen arbeiten so, daß sie einzelne Worte oder einzelne Lehren aus dem Zusammenhang reißen und entweder über Gebühr wichtig machen oder sie als unglaublich hinstellen, lächerlich machen und verspotten. Ihnen gilt das Wort des Herrn: Ihr wißt weder Schrift noch die Kraft Gottes. Wir aber wollen, teure Christen, zusammenstehen bei unserem Herrn Jesus Christus. In seiner Gemeinde wird es noch heute täglich wahr: Wer den Sohn hat, der hat das Leben!

Rasset euch nicht mit mancherlei und fremden Lehren umtreiben (Ebr. 13, 9), es ist ein köstlich Ding, daß das Herz fest werde, welches geschieht durch Gnade. Rasset euch niemand das Ziel verrücken! Haltet euch an die Schrift und sucht in ihr! Wenn ihr dabei Rat oder Aufklärung braucht, so bitten wir, kommt zu denen, die als Lehrer und Hirten in der Gemeinde zuerst dazu gesetzt sind, Antwort zu geben.

Der Herr der Kirche aber bewahre in Gnaden seine Gemeinde vor allen falschen Propheten, vor Irrtum, Abfall und Untreue und erhalte sie durch seinen heiligen Geist in der rechten Gemeinschaft des Glaubens, der Liebe und des Gebets.

(Nachdruck verboten.)

Zeitgemäße Betrachtungen.

Allerlei Veränderliches!

Von unserm Schiller wissen wir Bescheid. — Das Alte stirzt, es ändert sich die Zeit. — Doch grade durch die steten Änderungen — hat nach und nach der Mensch sich aufgeschwungen. — Das Alte stirzt, wir sehn's in der Natur, — Rast ist der Wald, und öde ist die Flur. — Doch ist bereinst der holde Senz erschienen. — Blüht neues Leben uns aus den Ruinen! — Das Alte stirzt — das füllt Natur und Kunst. — Die alte Schule steht nicht mehr in Gunst. — Ob Malerei, ob Musik, ob Dichtung. — Es macht bemerkbar sich die neue Richtung; — Einst trug das Flügelroß so himmelhoch — Den Dichtersmann aus niederem Erdgewog. — Jetzt großt der Pegasus mit finsterner Miene: — In meinem Reich herrscht nur die Flugmaschine! — Einst war — Großväter werden's gern gestehn. — Ein groß' Vergnügen das „Spaziergehn“. — Und wenn die Menschen sehr vermögend waren, — War „fett'ne“ Freude das Spazierenfahren. — Spazieren gehn, wie liegt es heut so fern. — Spazieren — radeln ist das für modern. — Bald werden höhere Interessen siegen. — Und das trockenste ist: Spazieren — fliegen! — Veränderung! Dem Einen

Jetzt im Spätherbst sah es freilich trübselig aus im Garten. Verwaist und leer lagen die Gemüsebeete da, von den Obstbäumen fielen die gelben Blätter, und nur in einer Ecke an der Kirchenmauer fristeten noch ein paar Mohrrüben und Petersilienpflanzen ihr kümmerliches Dasein.

Frau Schrimpf kam nur selten noch in ihren geliebten Garten. Heute aber, am 2. November, fielen ihr plötzlich die Mohrrüben ein, und sie dachte, daß es gut wäre, sie in den Sand des Kellers zu verpflanzen, wo sie vor Frost geschützt waren.

Nachdem sie sich durch eine kleine Siesta gestärkt hatte, stieg sie langsam in den Garten hinab. Oben im zweiten Fenster rechts lehnte der Herr Kaplan behaglich auf dem roten Fensterpolster, ließ seine Studentenspiße herausbaumeln und blieb dicke Rauchwolken vor sich hin.

Ja, ja — sie war eine „Nacht“, diese Schrimpf. Ihre Hand teilte die Portionen aus, und in ihrem glattgeschliffenen Kopf wurde die wichtige Frage an Fasttagen entschieden: Fisch oder bloß Salzkartoffeln? Sogar das Viertel Wein, das dem Kaplan nach des Tages Mühen zu stand, hing von ihrer Laune ab. Manchmal war es nur ein „Ästel“, manchmal fast ein halbes Liter. Auf-lehnung gab es nicht. Ihr Mundwerk war so fürchterlich ausgebildet und wenig wählerisch im Gebrauch drastischer Ausdrücke, daß sogar der neue Pfarrer — sonst ein ziemlich rascher Mann — stillschwiege, wenn sie etwas anordnete. Freilich, die Wirtschafterin verstand sie. Und fromm, sparsam und ehrbar war sie auch.

Der Kaplan wurde jäh aus seinen Gedanken gerissen durch einen Schrei, der plötzlich laut über Garten, Kirche und Pfarrhof hingellte.

Er sah, wie die Schrimpf unten, bleich vor Entsetzen, die Hände rang und zitternd davonlaufen wollte, auf der feuchten Gartenerde aber ausglitt. Im nächsten Augenblick war er schon bei ihr und bemähte sich, ihr wieder aufzuhelfen.

(Fortsetzung folgt.)

bringst du Glück — Den andern aber bringst du weit zurück. — Zurückgebracht trotz allem Ruhmessehnen — Hast du das arme Völkchen der Hellenen. — Wo einst vollbracht so große Taten sind. — Wo einst gegläntzt der Sänger von Korinth. — Dort in Korinth, und etwas weiter hinten — Da wachsen heut statt Korinthern nur Korinthen! — Von Fortschritt ist im Süden nichts zu schau'n — Indes beherrscht er sehr des Nordens Gau'n. — Im Land der Dänen fragen sich heut Viele: — O je, was hat der Zahle doch für Ziele! — Herr Zahle, der Ministerpräsident. — Führt ohne Exzellenz sich „exzellent“ — Und staunend hören's alle Menschenkinder: — Ein Präsident hat Orden wie Zylinder! — Er hat sogar den goldbordierten Frack. — So ändert sich die Zeit und der Geschick. — Doch über den Geschick läßt stets sich streiten. — Das gilt für jetzt wie auch für spätere Zeiten! — Das Alte wird vom Neuen stets verdrängt. — Und wenn der Mensch auch sehr am Alten hängt. — Das Alte stürzt — und darum ist's gescheiter — Man schmiegt sich auch dem Neuen an! — Ernst Heiter.

Vermischte Nachrichten aus Nah und Fern.

— Wallau, 16. Nov. Hier hat man mit dem Bau eines neuen modernen vierklassigen Schulgebäudes begonnen. — Vor kurzem wurden die Arbeiten an der Bahn Wallau-Oberelsb auch von hiesiger Station aus begonnen, sodaß nun die Arbeiten auf der ganzen Strecke im Gange sind.

† Viedentopf, 16. Novbr. Am Buß- und Betttag findet um 9 Uhr katholischer Gottesdienst in Viedentopf statt. — Freitag den 19. Novbr. feiert die katholische Gemeinde zu Viedentopf das Fest der hl. Elisabeth. Der Gottesdienst beginnt um 1/8 Uhr. In Laasphe fällt am Samstag der Gottesdienst aus.

— Wilhelmshütte, 16. November. Infolge Alkoholvergiftung starb in der Nacht zum Sonntag auf der Wilhelmshütte der 24-jährige August Klose von Viedentopf. Gelegentlich einer Kneipe hatte der junge Mann des Guten zuviel getan und mußte so seinen Beischlaf mit dem Leben büßen.

— Gladenbach, 16. Novbr. Am vergangenen Sonntag 1/2 Uhr fuhr das Dampfschiff „Perleval“ von Dillenburg kommend an Gladenbach vorbei nach Marburg und von da nach Göttingen. Es war ein imposanter Anblick, ca. 300 Meter hoch den Ballon dahin schweben zu sehen.

— Marburg, 14. Nov. Der schon seit einigen Tagen erwartete Parafest III passierte heute bei schönstem Herbstwetter nachmittags gegen 2 Uhr auf einer Fahrt nach Thüringen unsere Stadt. Der Ballon kam aus südwestlicher Richtung. Ueber dem Rathaus neigte er zum Grube die Spitze herab, worauf er noch ein Stück in gleicher Richtung weiter flog, um dann in östlicher Richtung über den Bahnbogen zu verschwinden. Die anfangs vorgegebene Zwischenlandung ist nicht ausgeführt worden.

— Der Unglückstag der Kabbodkatastrophe jährte sich am Freitag zum erstenmal. 341 Tote und 33 Schwerverletzte wurden damals die Opfer des Unglücks. Hoffen wir im Rückblick auf jenes furchtbare Ereignis, daß diese Sicherheitsmaßnahmen immer mehr vervollkommen werden, sodaß ähnliche Vorfälle in Zukunft fast ausgeschlossen erscheinen.

— Berlin, 15. Nov. Zur Frage der geistlichen Schulaufsicht hat die protestantische Generalynode der bayerischen Rheinpfalz einen bemerkenswerten Beschluß gefaßt, in dem es u. a. heißt: „Die Generalynode legt keinen entscheidenden Wert auf das der Kirche verfassungsmäßig zustehende Recht der Leitung des Volksschulwesens. . . . In der Befreiung der Geistlichen von der Verpflichtung zur Schulaufsicht sieht die Generalynode eine Förderung der eigentlichen Berufstätigkeit der Geistlichen, während sie andererseits anerkennt, daß der aufwärtsstrebenden Lehrerschaft bei dem gehobenen Stand der Fachausbildung die Schulaufsicht ohne Bedenken anvertraut werden kann.“ — Diese Entschließung kann nur mit Freuden begrüßt werden. Noch besser wäre es freilich, wenn man auf katholischer Seite diesem Beispiel folgte, doch dazu ist wohl wenig Aussicht vorhanden.

— Cherry (Illinois), 14. November. (Explosion in einem amerikanischen Bergwerk.) In dem Kohlenbergwerk der St. Paul Coal Company fand eine Explosion statt. Das Bergwerk geriet sofort in Brand. Ein Rettungsversuch wurde aufgegeben, um das Feuer zu ersticken. — Nach weiteren Meldungen erfolgte die Explosion infolge eines Feuers, welches in einem Heubündel entstand. Die Bergbeamten glauben, daß 400 Mann der Explosion zum Opfer gefallen sind. Fünf Stunden nach der Explosion wurden 12 Leichname geborgen. Der Direktor des Bergwerks erklärte, es sei fast unmöglich, daß die Verschütteten noch am Leben seien. Da es unmöglich war, das Bergwerk unter Wasser zu setzen, entschloß man sich, den Eingang zu den Schächten zu schließen, in der Hoffnung, die Flammen zu ersticken, welche bis zur Oberfläche heraufschlugen. Die meisten Bergleute sind Oesterreicher oder Italiener.

Cherry, 14. November. Nach neueren Angaben wird die Zahl der infolge der Explosion in dem St. Pauls-Kohlenbergwerk eingeschlossenen Personen auf 250 Personen geschätzt. Man glaubt, daß alle tot sind.

— Singapur, 14. Nov. Heute früh stieß der ausfahrende englische Dampfer „Onda“ mit dem nach Singapur bestimmten Postdampfer „Vaselyne“ zusammen. Dieser sank innerhalb zwei Minuten. Der Dampfer „Onda“ rettete 61 Personen und kehrte mit diesen nach Singapur zurück. Ertrunken sind 7 europäische Passagiere, der Kapitän des Postdampfers, 5 Offiziere, sowie 88 Eingeborene, teilweise Reisende, teilweise zur Mannschaft gehörig. Viele Menschen wurden im Wasser von Fajischen angegriffen.

Aus Laasphe und Umgegend.

* Laasphe, 16. Novbr. (Buß- und Betttag.) Am morgigen Mittwoch begeht das deutsche christliche Volk gemeinsam den Buß- und Betttag, eine Feier, die zu stiller Einkehr und Selbstprüfung, wie zum Umblick auf die Zustände in Staat, Kirche und Gesellschaft mahnt. Die trübe Signatur des November, die Stille in der zur Ruhe gehenden Natur gibt diesem Tage mitten in der Woche, an dem das hastende Getriebe der Arbeit ruht und die rauschenden Vergnügungen verstummen, einen feierlichen Ernst. Und fürwahr, ein solch gemeinsamer Bußtag im Jahr kann, wenn wir ihn recht begehen, unserem Volke nur von Segen sein. Denn was uns not tut, das ist ein neuer Geist, der Geist der Gottesfurcht, Wahrheit, Gerechtigkeit und Brüderliebe, um diesen sollen wir beten und dabei soll ein Jeder von uns, Hoch und Niedrig, bei sich selbst den Anfang zur Umkehr machen. Wie viel Haß und Zorntracht besteht doch noch allerwegen, wie viel Lug und Trug, Heuchelei und Verleumdung machen sich doch noch täglich breit in allen Schichten unseres Volkes und wie wenig hat man noch gelernt, im Geiste wahren Christentums seinen Mitmenschen als Bruder zu betrachten, ihm mit Liebe, Achtung und Gerechtigkeit zu begegnen. Diese Tatsachen soll der Bußtag uns vor Augen und Gewissen führen, uns erkennen lassen, daß hier Umkehr und Besserung auf allen Gebieten unseres öffentlichen, kirchlichen und familiären Lebens eine dringende, von uns nach besten Kräften zu erfüllende Forderung ist. Wohl dem, dem es Ernst hiermit ist, dem beim Klang der Bußtagglocken der Glaube an Christi Gnade die Kraft, den festen Willen zur Umkehr und Besserung gibt. Wo ein Wille ist, das ist auch ein Weg und nur wenn es in uns allen besser wird, dann nur ganz allein wird es auch mit und um uns besser werden.

* Laasphe, 16. Novbr. Wie nicht anders zu erwarten, hatte das vom hiesigen Schützenverein am vergangenen Samstag veranstaltete Militärkonzert auch diesmal seine alte Anziehungskraft ausgeübt, so daß der Koch'sche Saal sich vollständig besetzt zeigte. Auch ein reicher Damenstolz in heller Balltoilette war erschienen. Es war wiederum ein hoher musikalischer Genuß, den die hier so beliebte Jägerkapelle unter Leitung ihres trefflichen Dirigenten Herrn Schöner den zahlreichen Anwesenden darbot. Das gegebene zusammengestellte Programm wurde jedem Geschmack gerecht und erntete denn auch jede Nummer, ob nun ein Solo- oder Orchesterstück, wohlverdienten, lebhaften Beifall. Der diesjährige Schützenkönig, Herr Ernst Mittelmann, brachte allem guten Brauche getreu kurz nach Konzertbeginn das Kaiserhoch aus, während Herr Hauptmann Fischer durch eine humorvolle Ansprache — zur Abwechslung in gebundener Rede — allgemeine Heiterkeit entseelte. — Der sich an das Konzert anschließende Ball hielt dann die tanzlustige junge Welt noch bis in die frühen Morgenstunden in munterster Stimmung vereint.

* Laasphe, 16. Novbr. (Eisenbahnunfall.) Zur Ausnutzung der Maschinenkraft und Beschleunigung des Güterwagenumlaufs befördert der Personenzug Nr. 766 seit einigen Tagen auch Güterwagen. So auch am Samstag den 13. d. Mts. Diese Wagen mußten, um das Gleis I. für den Siegner Personenzug Nr. 767 frei zubekommen, schleunigst in ein Nebengleis gefahren werden. Hierbei mußten, weil seit einigen Tagen im Bahnhof Laasphe eine Anzahl Weichen, die früher mit der Hand bedient wurden, an das auf dem Bahnsteig stehende Stellwerk angeschlossen sind, Hornsignale zum Umlegen der Weichen geschaltet werden. Diese sind infolge des trüben und regnerischen Wetters von dem Weichensteller nicht richtig verstanden worden, weshalb von diesem eine Weiche vorzeitig bedient wurde, wodurch ein beladener Güterwagen zur Entgleisung kam. Das Ausgleiten wurde durch die Beamten der Station Laasphe und dem anwesenden Zugpersonal vorgekommen und nahm 1 Stunde in Anspruch. Der Siegner-Märburger Personenzug erlitt einen Aufenthalt von 50 Min. im hiesigen Bahnhof. Personen sind bei dem Unfall nicht zu Schaden gekommen.

Laasphe, 16. Novbr. Nach der diesjährigen Personenzug- und Güterverkehrszählung für die Eisenbahnverwaltung pro 1910 beträgt die Einwohnerzahl der hiesigen Stadtgemeinde 2465, gegen 2428 im Vorjahr. Es sind vorhanden über 14 Jahre alte männliche Personen 826, über 14 Jahre alte weibliche Personen 913 und 726 Kinder unter 14 Jahren.

* Laasphe, 16. Novbr. Der Nordweststurm, der in der Nacht zum Samstag hier eintraf, hat auf seiner Bahn weit und breit schlimme Verheerungen angerichtet. In Weßfalen sind Telegraphenleitungen und Fabrikrohrwerke amgerissen worden. Wie aus Rassel geschrieben wird, hat auch dort und in der Umgegend der Sturm verheerend gehaust, indem er in den Aalen

und Wäldern Bäume entwurzelt, Schornsteine zum Einstürzen brachte, Dächer abdeckte, Fensterhebeln zertrümmerte und sonstigen Schaden anrichtete. Aus unserm Kreise liegen Nachrichten über größere Schadenfälle nicht vor.

König Landrat.

* Unter dieser Überschrift brachte die Frankfurter „Volksstimme“ vor einigen Tagen einen längeren Artikel, in dem sie sich mit der Stellung der Landräte im Allgemeinen und mit der des Landrats des Kreises Wittgenstein im Besonderen befaßte. Es werden darin Handlungen des Bektoren angeführt, die, wie wir schon früher betonten, zu denken geben, wenn sie wahr sind. — Nun sind wir aber durch die Ausführungen des Wittgensteiner Kreisblattes in seiner letzten Samstagsnummer allem Denken überhoben. Es schreibt: „In einem kürzlich erschienenen Artikel des Frankfurter Blattes „Volksstimme“ ist in nicht zu verkennender Weise ein abfälliges Urteil über den Herrn Landrat Dr. Schröder gefällt worden. Um weiteren Mißstimmungen vorzubeugen, dürfte es sich empfehlen, auf die Einzelheiten jenes Artikels nicht weiter einzugehen. Gerechtfertigt erscheint es aber andererseits, an dieser Stelle hervorzuheben, daß das Bestreben des Herrn Dr. Schröder, dem Kreise und der Bevölkerung nach jeder Richtung Nutzen zu bringen, nicht verkannt werden darf. Es wäre zu wünschen, wenn Herr Landrat Dr. Schröder unbeirrt in seiner ferneren Tätigkeit bemüht ist, sich das volle Vertrauen der Kreiseingefessenen zu erhalten.“ Wie nett! Nicht wahr? Da haben wir den Salat. Wir beschränken uns auf das Beste des Besten des Herrn Landrats veranlaßt. Es war ja alles zu unserm Besten, was er getan hat. Deshalb war es an der Zeit, daß uns das Kreisblatt darüber aufklärte, umso mehr, damit die Mißstimmung nicht noch größer wird, was sonst der Fall hätte sein können. Es ist eigentlich gar nicht zu verstehen, daß die Kreiseingefessenen dies nicht schon früher begriffen haben. Sie haben doch schon in der Schule gelernt, daß Gott denjenigen züchtigt, den er lieb hat. Der alte Fritz brachte seinen Untertanen die Liebe zu ihm mit dem Rohrstod bei! — Es heißt aber auch an anderer Stelle, daß Volksstimme — Gottesstimme sei. Wenn wir diesen Vergleich auch gerade nicht auf die Frankfurter Volksstimme anwenden wollen, so kann man wohl nicht im Zweifel darüber sein, daß der Verfasser jenes Artikels diese Meinung doch gehabt hat. Und auch das Siegner Volksblatt, also ein Blatt, das die Stimme des Volkes zum Ausdruck bringen will, übernimmt auf Wunsch verschiedener Leser aus dem hiesigen Kreise den Abdruck dieses Artikels. Da war es an der Zeit, daß das Wittgensteiner Kreisblatt den verblendeten Wittgensteinern Aufklärung brachte. Das Volk hat überhaupt nichts zu denken und so sagen, höchstens das Maul zu halten. Im Rheinland sagt man: „Halt ding Schnüß!“, was ziemlich daselbe heißt. Volksstimme — lächerlich! Was geht uns die Volksstimme in Frankfurt an? Wir leben im Kreise Wittgenstein und verkennen das Bestreben unseres Landrats. Das Kreisblatt sagt es, und dann ist es auch so. Auch wir waren bisher immer in dem Bahn beseffen, daß unser Herr Landrat nicht gut auf uns zu sprechen sei. Einen Grund dafür konnten wir uns mit dem besten Willen nicht zusammenreimen. Jetzt wissen wir aber, warum uns nicht die amtlichen und die anderen Anzeigen bezw. Bekanntmachungen vom Landratsamt zugefandt wurden. Es war zu unserm Nutzen! Andererseits war es auch zum Nutzen des Kreisblattes und der Kreiseingefessenen, damit diese nicht genötigt sind, auf unser Blatt zu abonnieren, sondern nur auf das Kreisblatt! Die Laasphe und die Erndtebrüder brauchen keine Zeitung für sich. Das Kreisblatt genügt ja vollständig den Bedürfnissen der Leser im Kreise Wittgenstein. Ein weiteres Eingehen des Kreisblattes auf die Auslassungen in der Volksstimme war deshalb auch nicht nötig. — Wir können jetzt auch begreifen, warum uns der Herr Landrat nicht empfangen wollte, als wir wegen Entziehung der amtlichen Anzeigen persönlich bei ihm vorstellig werden wollten. Es war zu unserm Nutzen! Es war an der Zeit, daß das Kreisblatt den Vorschlag macht, daß der Herr Landrat unbeirrt in seinen Bestrebungen, dem Kreise und den Kreiseingefessenen Nutzen zu bringen, weiter fahren möge, um sich das volle Vertrauen derselben zu erhalten! — Es wird den Wittgensteinern jetzt wohl einleuchten, daß der Herr Landrat uns allen ein väterlicher Berater ist, wie er es ja nach den Ausführungen des Frankfurter Artikels auch sein soll. Deshalb braucht es da noch näherer Beleuchtung, wie es das Siegner Volksblatt wünscht? Die Wittgensteiner sind doch helle genug. Wenn sollte denn eine nähere Beleuchtung unerwünscht sein? Doch nicht etwa dem Herrn Landrat, der doch, wie das Kreisblatt schreibt, nur unser bestes will? Nein, nein. Eine nähere Beleuchtung ist vollständig überflüssig. Das Kreisblatt hat genügend Licht gebracht. Uns Wittgensteinern muß das genügen. —

Briefkasten der Schriftleitung.

H. R. in B. Darüber können Sie sich beruhigen, eine Beknerrstange läßt sich heute denn doch nicht mehr aufrichten. Aber wenns Ihnen Vergnügen macht, können Sie dieselbe in der Münchener „Jugend“ Nr. 46 wenigstens im Witz bewundern.

Codesanzeige.

Heute Nacht 2 Uhr entschließte sich nach kurzem, schwerem Leiden mein innigst geliebter Gatte, unser guter Sohn, Bruder, Schwiegersohn und Schwager,

der Polier

August Mengel

im Alter von 26 Jahren.

Dies zeigen an mit der Bitte um stille Teilnahme

Die trauernden Hinterbliebenen.

Laasphe, den 16. November 1909.

Die Beerdigung findet Freitag nachmittags 4 Uhr vom Sterbehause aus statt.

Bekanntmachung.

Die Glaserarbeiten zum Neubau der Turnhalle sollen öffentlich vergeben werden.

Kostenanschlag und Bedingungen liegen auf dem Magistratsbüro zur Einsicht offen.

Verschllossene Offerten sind bis zum 20. d. Mts., vorm. 11 Uhr einzureichen.

Laasphe, den 16. Nov. 1909.

Der Magistrat.

R o o p.

Raupenleim.

Das Anlegen von Klebgürteln zum Fangen des Frostspanners vom Oktober bis März ist die notwendigste Arbeit im Obstbau. Sie lohnt sich hundertfach. Ein Kilo 1 Mark.

G. Kohlstaedt, Laasphe.

Neuheiten in Handarbeiten

sind in großer Auswahl eingetroffen, als:

Handtücher, Servietten, Käufer, Schoner, Tablets, Serviertischdecken, Kissen, Klammerhürzen und Beutel, Wäschebeutel, Staubtuchtaschen, Wurstentaschen usw.

Reichte Arbeiten für Kinder.

Arbeiten in Lochstickereien und sonstige moderne angefangene Arbeiten mit dazu gehörendem Material. Alle Farben in waschechter Sticheide und Stichtarnen empfiehlt zu den billigsten Preisen

Laasphe. Fr. Metz.

Ein tüchtiges

Dienstmädchen

zu Weihnachten gesucht von

Frau G. Kohlstaedt, Laasphe (Kuchhaus).

Zwangsverkäufe.

Am 18. d. M., vorm. 9 Uhr versteigere ich in Feudingen öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung

90 Zentner Sen.

Verammlung Wirtschaft Wiltz.

Müller daselbst.

und um 10 Uhr in Rappershausen

1 Kuh.

Verammlung Wirtschaft Binde daselbst.

Laasphe, den 16. Novbr. 1909.

Blappert,

Gerichtsvollzieher.

Ia. Tauch-Feuerzeuge,

ferner

elektrische Taschenlampen und Batterien stets vorrätig.

Aug. Mittelmann,

Laasphe.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Kranksein, Hinscheiden und der Beerdigung meines lieben Mannes, insbesondere dem Herrn Oberpfarrer Adams für seine trostreichen Worte, dem Quartettverein für seine aufrichtenden Bieder und der freiwilligen Feuerwehr für ihre Beteiligung sage ich hierdurch meinen herzlichsten Dank.

Laasphe, den 15. November 1909.

Frau Karoline Dorn
geb. Weber.

Quartettverein „Eintracht“, Laasphe.

Heute trugen wir unser langjähriges, treues Mitglied
Herrn Christian Dorn
zu Grabe.

Biederer, offenes Wesen, treue Liebe zum deutschen Biede und unerschütterliche Anhänglichkeit an unsern Verein zeichneten ihn hervorragend aus und erwarben ihm die Liebe und Achtung seiner Sangesbrüder.

Wir werden ihm allezeit ein ehrendes, treues Andenken bewahren.

Laasphe, den 14. November 1909.

Quartettverein „Eintracht“, Laasphe.

Ortskrankenkasse Laasphe.

Die statutenmäßige
Generalversammlung
findet **Samstag den 20. November, abends 9 Uhr** im Saale des Herrn **Fritz Bock** statt.

Tagesordnung:

1. Neuwahl resp. Ersatzwahl von vier Vorstandsmitgliedern.
2. Wahl einer Rechnungs-Prüfungs-Kommission für 1910.
3. Verschiedenes.

Der Vorsitzende
August Mittelmann.

Vom 27. Oktober d. J. ab bin ich an jedem
Mittwoch vormittags in Laasphe im Hotel zum „Wittgensteiner Hof“ zu sprechen.

Block, Rechtsanwalt in Biedenkopf.

Max Rosenbaum

Königsstraße Laasphe Königsstraße
empfiehlt sein großes Lager in

Manufakturwaren

als Kleiderstoffe in Wolle u., Meter von 50 Pfg. an, Schürzen-Siamosen in Reinen und Halbleinen, Chiffon, Bettbarchent, Federleinen, Bettzeuge, Kattune, alles in großer Auswahl u. billigst.

Trotz hoher Woll- und Baumwollpreise verkaufe ich ohne Aufschlag.

Ferner empfehle Kapuzen, Tücher, Kinderkleidchen, Röckchen, Mützen und Pelze, Unterjacken für Herren, Damen und Kinder, in allen Größen und Preislagen, große Auswahl in Normalhemden, Hautjacken, Unterhosen, Wollene Schlafdecken, Betttücher, Strümpfe für Herren, Damen und Kinder in verschiedenen Farben billigst. Ein Posten Herren-Jagdwesten äußerst billig, ferner ein Posten Herren- und Damenhemden in Flanel, Wiber, Chiffon u. Reinen in allen Größen. Handschuhe in Glace und Wolle. Eine Partie Kaffeedecken, große Auswahl in verschiedenen Mustern.

Abteilung Konfektion:

Damen- u. Kinder-Mäntel u. -Jacketts,

Tragmäntel von 2 Mark 50 Pfg. an,

Herren- u. Knaben: Capes und Ueberzieher,
Loden-Joppen, Gummi- u. wasserdichte Mäntel.

Großes Lager

Herren-, Jünglings- u. Knaben-Anzüge
in verschiedenen Mustern und Preisen.

Neueste Dessins. Gute Verarbeitung.

Anfertigung nach Maß.

Geschäftsprinzip: Großer Umsatz — Kleiner Nutzen.

Muster von Waren stehen gegen Referenzen zu Diensten.

Landwirtschaftlicher und Gewerbe-Verein für den Kreis Wittgenstein.

Am **Freitag den 19. November d. J.**, vorm. 11 $\frac{1}{2}$ Uhr tagt im Lokale des Gastwirts **A. Sauer** in **Verleburg** eine **ausserordentliche Generalversammlung** des **Landw. Kreisvereins und der Herdbuchgesellschaft**, wozu die Mitglieder hiermit ergebenst eingeladen werden. Eine recht zahlreiche Beteiligung ist dringend erwünscht. Vor der Generalversammlung findet um 11 Uhr eine Befichtigung der neuen Genossenschaftsmolkerei in **Verleburg** statt.

Tagesordnung:

1. Neuwahl der im Jahre 1910 auscheidenden 6 Ausschussmitglieder.
2. Vortrag eines Referenten des Rindviehzuchtverbandes Westfalen in Münster über die Vorteile des Anschlusses der Herdbuchgesellschaft an den Verband zur Hebung der Rindviehzucht im Sauerland; Beschlussfassung über den Anschluss.
3. Prüfung und Abnahme der Stängel-Lotteriekassenrechnung pro 1908.
4. Vortrag des Herrn Kreisierarztes **Siebold** über die Leistungsprüfung bei der Rindviehzucht.
5. Ergebnis der Jubiläums-Ausstellung in Dortmund.
6. Verschiedenes.

Verleburg, den 8. Oktober 1909.

Der Vorsitzende des Landw. Vereins: **Dr. Schröder, Landrat.**

Handarbeiten

sind in reichhaltiger Auswahl eingetroffen und empfehle vorgezeichnete und angefangene Arbeiten, als: Decken, Läufer, Schoner, Paradehandtücher, Nachtschdecken, Kissen, Einsätze, Schrankstreifen, Reisepolster, Klammeraschen u. Schürzen, Fenstermäntel, Journalmappen, Büchertaschen, Pantoffel u. c. auf Reinen, Aida, Filz, nordischen Wollstoff, Hardanger und Handtuchstoff u. c. in modernen Mustern. Ferner empfehle alle Stoffe und Garne, Filzstoffe, Kunstseide, Twist, Straußenwolle, Schalwolle, Zephyrwolle u. c. — Außerdem empfehle ich **Schürzen** in moderner Ausführung und jeder Preislage, **Handschuhe** in Glace und Stoff, **Corsetten**. Große Auswahl in **Damen- und Kinderhüten und Mützen.**

Emilie Baumann, Laasphe,
Bahnhofstraße 13.

Schönheit der Zähne ist eine Zierde!



Emil Janssens Zahnpraxis
Hilchenbach, direkt am Bahnhof.

Fernsprecher Nr. 47.

Anfertigung künstlicher Gebisse mit und ohne Gaumenplatte in Gold, Celluloid, Kautschuk u. Stützähne, Kronen- und Brücken-Zahnersatz. **Öturatorien** für offene Nasen. — **Umarbeitung nicht passender Gebisse** unter Garantie für tadellosen Sitz und größte Haltbarkeit. **Plomben** in Gold, Porzellan, Zahnschmelz, Silber, Zement u. c. **Schmerzloses Zahnziehen** mit und ohne Narkose. **Wurzelbehandlung, Nervtöten, Zahnreinigen.** **Behandlung aller Zahnkrankheiten.**
Sprechstunden: Werktags von 9–1 und von 3–6 Uhr. Sonntags nur vormittags von 10–12 Uhr.
Schonendste Behandlung. **Billige Preise.**
Angestellt zur Behandlung der Mitglieder von Krankenkassen.

Jetzt ist die richtige Zeit

für alle

schwächlichen Personen, ff. Medizinal-Lebertran

oder

Lebertran-Emulsion

einzunehmen.

Diese als ganz vorzügliche Nähr- und Kräftigungsmittel anerkannte Fabrikate erhalten Sie stets frisch in der

Wittgensteiner Drogerie

Max Hintz, Laasphe i. W.

Butter!

Feinste Marken Margarine, wie „Vitello“ u. „Solo in Carton“ ergeben feinste Butter in jeder Verwendung.

Palmin, feinstes Cocosfett, zum Kochen, Braten und Backen gleich geeignet für die feine und sparsame Küche.

Süßrahm-Tafelbutter und frische Eier.

Laasphe. **Fr. Metz,**
Inh. Fr. Metz Wwe.

Defen und Herde

sind billigst zu haben bei
L. Hartnack, Schlossermeister.
Laasphe.

Bildhübsch

macht ein gartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen, weiche, sammetweiche Haut und blendend schöne Teint.

Alles dies erzeugt die allein echte **Steden'sche Lilienmilch-Seife** von Bergmann u. Co., Rabenau a. M. 50 Pfg. bei

Max Hintz, Laasphe,
Wittgensteiner Drogerie.

Vaterländischer Frauen- Zweigverein Laasphe.

Die gemeinsamen **Arbeitsstunden** beginnen **Donnerstag den 18. November 3 Uhr** nachmittags in der Wohnung der Gemeindeführerin.

Um recht zahlreiche Beteiligung bittet

Der Vorstand.

Kreislehrerverein Wittgenstein.

Konferenz

in **Naumland** bei Herrn Grebe am **Sonntag den 20. November, 3 Uhr** nachm.

Tagesordnung:

1. Herr Lehrer **Kroh-Gründelbrück**: Vom Schulkolor und seiner Bedeutung.
2. Herr Lehrer **Söder-Heiligenborn**: Entstehung des Grundwassers.
3. Vorstandswahl.

Der Vorstand.

Grundstücks- verkauf.

Das **Fabrik-Grundstück** der **Gründelbrücker Schuhleistenfabrik**, welches sich als Bauplatz sehr gut eignet, weil die Fundamente vorhanden sind, ist billig zu verkaufen. Nähere Auskunft erteilt der Unterzeichnete.

Heinrich Schmitz,
Gründelbrück.

Tüchtige

Grdarbeiter

gesucht zur **Wasserleitung** **Jellinghausen b. Greuthal.**
Durth & Günsinn
a. St. Jellinghausen.

Tüchtiges

Dienstmädchen

zu **Weihnachten** gesucht.
Frau Ludwig Koch,
Laasphe.

Beabsichtige meine

Baupläge

in **Verleburg**, Poststr. Nr. 41, bei kleiner Anzahlung zu verkaufen.
C. Kuhn, Gießen,
Kaiser-Allee.

Korbwaren

sind in neuer Sendung und großer Auswahl angekommen, als:

Reiseförbe,
Wassförfbe,
Handförfbe in allen Größen,
Arbeitsförfbe,

Papier- und Kinderförfbe u. c.

Laasphe. **Aug. Imgardt.**

Bringe **Drogen**

in empfehlende Erinnerung, als: **Fenchelhonig, Natron, Salizyl, Hofmannst. opfen, Kampfer, Baldrian, alle Sorten Tee, alle Sorten Seifen, Weine für Kranke, Blutwein, Hämatalogen, Lebertran, Lebertran-Emulsion, Liköre.**

Alle Arzneimittel für Pferde, Kühe u., Brockmanns Futterkaff, Bauernfreude, Lebertran für Futterzwecke u. dergl.
Laasphe. **L. Hoch.**

Käse!

Frisch eingetroffen:
Echten Emmentaler Schweizerkäse
Golländer,
Edamer,
Limburger,
Camembert,
Gervais,
Rahmkäse,
Schotkäse,
Käseförfbe,
Käseförfbe

in bekannter Qualität empfiehlt
Laasphe. **Frau W. Hoch.**

Gottesdienste in Laasphe.
Dm. und Vm. 17. November.
Vorm. 10 Uhr: P. Adams.
Nachm. 5 Uhr: P. Adams.